



Abend-

Zeitung.

76.

Donnerstag, am 29. März 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. H.].

Die ferali,

qua GOETHII exsequiae ad tumbam Granducalem  
ducebantur, die XXVI. Mart. MDCCCXXXII.

Oblicuit vates, cujus pendeat ob ore  
Germanorum alacer per duo secla chorus.  
Venit summa dies. Morientis sedit \*) imago.  
Dedidit dudum Goethius ipse mori.

\*) Obdormiuit in sella culcitris strata reclinis, spreto lectulo.

Am Tage von Göthe's Todtenfeier.

Schweigen versiegelt den Mund, von dem den germa-  
nischen Sauen  
Zwei Jahrhunderte lang Dichtung und Wahrheit  
erklang.  
Als nun die Stund' ihn rief, da saß \*) nur des  
Sterbenden Bild da.  
Früh schon hatt' Er Selbst, Göthe, das Ster-  
ben verlernt.

Vöttiger.

\*) Er entschlummerte auf seinem gewöhnlichen Lehnstuhle ruhend.

Der polnische Phozion.

(Fortsetzung.)

Ueber alle Erwartung glücklich war nach einiger Zeit  
Kosciuszko's Herstellung durch die Kunst der Londoner  
Aerzte so weit gediehen, daß er die Reise nach Neu-

york ohne Gefahr unternehmen konnte. — Das Volk  
stand in Masse am Ufer, um den hochverehrten Mann  
noch einmal zu sehen, als er mit seinen zahlreichen  
treuen Freunden sich an Bord begab, um in die ferne  
westliche Heimat zu segeln. Lustig klagte der Drei-  
decker, weithin schallten die Abschiedgrüße der Menge,  
und der Donner des Geschüßes verkündete des Helden  
bedeutungsvolles Scheiden.

Dort stand er auf dem Verdeck, in seiner ein-  
fachen Größe. Ein weiter Ueberrock war seine Kleid-  
ung; der amerikanische Cincinnati's-Orden hing an  
dunkelblauen, weiß eingefassten Bande auf seine Brust  
herab. Zur Seite seinen Julian und Eduard, schauete  
er bewegt auf die helle Morgenlandschaft, auf den  
wimmelnden, schwindenden Strand, und weiter und  
weiter rauschte des Schiffes Kiel durch die glasgrünen  
Fluten der Nordsee.

Englands nebelvolle Küste entschwand den Augen  
der Seefahrer, und das indigo, blaue Gewässer des  
Oceans breitete die ungeheuere Fläche vor ihnen aus.  
Mehrere Tage lang war die Fahrt glücklich; als segel-  
ten sie in die Unendlichkeit hinaus, so flog das Schiff  
vom günstigen Südost getrieben, kühn über die weite  
rauschende Wasserwelt. — Doch die Nacht sank herab,  
düstere Gewölke umzog den Himmel; heftig wehete  
der Wind; der Wogen Bahn, wie sie im Fluge vor-  
bei eilten, bezeichnete heller Schaum, der weit über  
das dunkle Meer hinschimmerte; die Sterne schwan-  
den, der Donner rollte, trübe blickte des Mondes Sil-

berhorn zwischen den jagenden Wolken, und die lodern- den Blitze spotteten mit ihrer Feuerglut des sanften, blaffen Wanderers in ihrer Nähe. Die See ging hohl. Furchtbar war der Bogendrang; das Riesen- werk von Menschenhänden — das Schiff — flog als Spielzeug des erzürnten Meerergottes auf und nieder.

Da erhob sich jammervolles Geschrei auf dem Ver- deck; ein fremdes Fahrzeug hatte sich genähert, und mit Masten und Segeln seltsamer Weise in das Lau- werk von Kosciuszko's Schiff verwickelt. Das Matros- fenvolk bebte und sah entsetzt dem nahen Untergange entgegen. Doch der Heldengeist des großen Mannes, der im blutigen heißen Schlachtstürme stets unerschüt- terlich war, beugte sich noch nicht vor dem Mißgeschick, das in dem krampfhast bewegten Elemente ihm und den Gefährten drohte. Mit Muth und Besonnenheit schritt er umher, ermunterte die Verzagten zur ange- strengtesten Thätigkeit, ordnete schnell alles an, was der Augenblick als zweckmäßig gebot, verrichtete selbst alle kleinen Dienste, die seine schwachen Körperkräfte erlaubten, und Julian und Eduard standen ihm treu- lich bei. Sein Ruf, sein Beispiel beseelten den Unent- schlossensten, die krachenden Masten wimmelten voll kletternder Matrosen; fluchend und schreiend arbeite- ten sie mit dem Ausbieten aller Kräfte das Schiff von der unglückseligen Verwickelung los und sanken dann erschöpft auf das Verdeck herab.

Noch heulte der Sturm, doch das Schiff war ge- rettet. Frei trieb es auf den schäumenden Wogen durch die grauenvolle Nacht, und der gefährliche Zu- fall, der es zu vernichten drohete, hatte im Wesent- lichen nur wenig Schaden angerichtet. Endlich legte sich die wild empörte Sturmesgewalt, sanfter und sanfter hoben sich die Wellen, lichter und lichter ward es im Osten, ein langer heller Nebelsreif glänzte den Geretteten durch das Morgenthor des Tages entgegen; näher kamen sie und näher, und sie umarmten sich mit freudetrunkenen Blicken. Es war die Küste von Pennsylvanien.

Sie landeten glücklich; — in sicherer Bucht ruhete das Schiff und Kosciuszko betrat mit der Mannschaft den ihm so theuern amerikanischen Boden.

Sei mir gegrüßt, du stilles Land! — dachte er vor sich hin, indem er sanft begeistert umherschauete auf die dunklen Wälder und Berge, und den Freunden die Hände drückte — du Land voll Frieden und Frei- heit, das noch meist unverkümmert und unverkünstelt das uralte, ehrwürdige Angesicht der Mutter trägt; wo die junge, kräftige Pflanzung des Bürgerglücks

durch Berg und Auen, durch Urwald und See'n üp- pig dahin wuchert, und ein freies, kühnes Volk ver- kündet. O, möge der Geist der Eintracht, der seinen Freiheittempel bauete, nimmer von ihm weichen, und den spätesten Geschlechtern noch bleibe die Reinheit der Gesinnung unverfälscht, in welcher Amerika's edle Söhne das große Heiligthum erkämpften. — Auch ich stand einst in Euren Reihen; auch ich, tapfere Krie- ger, bin ein Bürger Eures Landes geworden, ein Sohn Eures Washington's und ich komme jetzt, nach fünf traurigen Jahren, ein heimatloser Fremdling, zu Euch, um mein Bürgerrecht geltend zu machen. Der Frei- heitaltar meines Jugendlandes, den ich vertheidigte, ist zertrümmert; mein hartes Schicksal gestattete mir nicht das ersehnte Glück, unter seinen Trümmern be- graben zu werden. Wirßt Du mich nun gern in Deiner Mitte aufnehmen, mein edles Volk? Du, das ich nach meinen unglücklichen polnischen Brüdern stets am meisten liebte und zu welchem ich mit der alten Treue, mit dem alten Vertrauen jetzt zurückkehre! —

Dies Vertrauen ward nicht getäuscht; denn wo- hin Kosciuszko mit den Gefährten kam, empfing ihn freudiges Staunen, dankbare Erinnerung seiner Groß- herzigkeit, warme Verehrung seines Heldensinnes. Der Nationalrath von Newyork war auf das angelegent- lichste bemüht, einem Manne, der mit so viel Ruhm und Uneigennützigkeit damals sich dem großen Frei- heitkampfe der vereinigten Staaten weihete, die größ- ten Beweise von Hochachtung und Dankbarkeit zu ge- ben. Man zahlte ihm, außer den rückständigen Pen- siongeldern, die während seiner Abwesenheit angesam- melten Einkünfte eines Landgutes aus, womit ihn, als er Amerika verließ, zur Belohnung für seine Ver- dienste die Nation beschenkt hatte; man überhäufte ihn mit Ehrenbezeugungen, und suchte auf jede Weise die düstern Erinnerungsbilder der jüngsten Vergangen- heit in seiner Seele zu verschleiern. —

Bei der ungeheuren Freude eines ganzen Vol- kes, bei den höchsten Achtungsbeweisen des National- congresses, bei der herzlichsten Theilnahme seiner ame- rikanischen wieder gefundenen Freunde, — empfand Kosciuszko seit jenem traurigen 10. October (1794) zum ersten Mal wieder ganz und ungetrübt die hohe, seltene Freude, welche der Rückblick auf ein thaten- reiches, fleckenloses, gemeinnütziges Leben den Edlen gewährt. Allein wie man auch in Newyork ihn fest- zuhalten suchte, es drängte ihn unwiderstehlich, den Mann wieder zu sehen, unter dessen Augen sich seine erste kriegerische Thätigkeit entwickelte, der sein Herz

und seinen Geist mit väterlicher Liebe bildete; es drängte ihn, nach so vielen Stürmen an Washington's Heldenbrust seiner untergegangenen Hoffnung, sonne die letzte männliche Thräne nachzuweinen.

Auf seinem Landgute Mount Vernon in Virginiën verlebte der ehrwürdige Veteran der amerikanischen Freiheit in gänzlicher Zurückgezogenheit von öffentlichen Geschäften den heitern Abend seiner Tage in der Ruhe eines Weisen. Dorthin begab sich Kosciuszko, einzig von Julian und Eduard begleitet, über Whitzhall und Powles-York auf den Weg. — Es war an einem schönen Juliusabend, als die Freunde in der Nähe von Mount-Vernon anlangten. Wie schlug, von sehnsüchtiger Liebe bewegt, Kosciuszko's Herz, als der reizende ländliche Aufenthalt seines unssterblich berühmten Lehrers vor ihm lag! — Ein einfaches Haus stellte sich ihm dar, von hohen Platanen und immergrünen Eichen umgeben, in deren Schatten die prächtigen Magnolien ihre würzigen Düfte aushauchten. Turteltaubchen gurrten in dieser friedenvollen Einsamkeit; im dichten Gezweige der sanft vom Abendwinde bewegten Wipfel nistete die Purpurdrossel. Die Sonne brannte hinter der Urwaldung nieder, woher des Edolion's melancholischer Ruf ertönte, und der müde, schnaubende Stier kehrte aus dem Felde zurück.

Aus der Laubwölbung der Platanen trat jetzt, mit einem offenen Buche in der Hand, ein rüstiger Greis, und sah mit verklärtem Gesicht nach dem verglühenden Abendrothe hin. Es war Georg Washington, der erhabene Sohn der Freiheit, reich an jeder Menschen- und Heldentugend; der bescheidene Schöpfer und Gesetzgeber eines großen glücklichen Staates, der Vater von Millionen, die ihn anbeteten.

Da stand Kosciuszko, mit der brennenden Freudenthräne im Auge, und blickte, von ihm ungesehen, auf den theuern Greis, dessen ganzes zurückgelegtes schönes Leben den Stempel wahrer Menschengröße trug. Wonne und Wehmuth der Vergangenheit und Gegenwart gingen in schnellen Erinnerungschauern durch seine Seele; er fühlte es durch jede Nerve beben, daß dieser große Moment des Wiedersehens ein ganzes Leben werth sei, alle Kräfte seines Gemüthes drängten ihn Washington's Heldenbrust entgegen; er trat an ihn heran und rief: Mein theurer Vater, erkennst Du Deinen Sohn wieder?! — und stürzte in die Arme des überraschten Greises.

(Die Fortsetzung folgt.)

## L e s e f r ü c h t e.

Einem Grafen von Orlamünde sagten Schmeichler: Ihr seyd aus dem ältesten Geschlechte Thüringens und müßt hoch geehrt werden. — Er erwiderte: Und wenn ich so adelig wäre, daß mir die Kapphühner aus der Nase flögen, was hälfe mir das ohne Geld und — ohne Verdienste? —

Sultan Murraddin verwarf mit Unwillen bei dem Tode des tapfern Königs Balduin III. den Rath, jetzt loszubrechen. Nein! — sagte er — ein Held wie Balduin ist werth, daß man seinen Unterthanen Zeit läßt, ihn zu beweinen. —

Heinz von Luder vertheidigte und hielt die Festung Ziegenhain tapfer, während Carl's V. Truppen alle heftigen Festungen schleiften. Landgraf Philipp mußte in seiner Gefangenschaft versprechen, den von Luder aufknüpfen zu lassen, und er hängte ihn auch unter Ziegenhains Thoren — an einer goldenen Kette, die er ihm dann verehrte und seine Tapferkeit hochpries, während der kaiserliche Gesandte zugegen war und von *fraudo legis* sprach.

E. R.

## U e b e r g a n g d e r U n s t ä t e n.

### R ä t h s e i.

Homo non tantum mutat, se dredit quoque, et in ea, quae deseruit, revolvitur.

SENECA.

Die Dresdner halt' ich hoch in Ehren!  
Jedoch wer mag's dem Freimund wehren,  
Thatsachen ihnen vorzurücken,  
Wenn sie mit Doppelruhm sich schmücken?  
Sie bleiben sich ja gar nicht treu!  
Sie wechseln täglich Alt mit Neu,  
Und gehn, unstät, ohn' Aufenthalt  
Auch dreist zurück von Neu zu Alt!

Man spricht von solchem Wankelmuth  
Ohn' alle Neu' mit kaltem Blute;  
Man läßt den Gegner links zur Seite:  
So kommt's (zum Glück!) nicht laut zum Streite.  
Hält Alt und Neu auch stark sich fern:  
Man sieht die Ueberläufer gern.  
Der Fremde rühmt als Dresdens Pter  
Den Uebergang. Wer nennt ihn mir?

F.

E. R.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

Auch erzählt man sich folgende nicht uninteressante Anekdote aus Algier, welche die Zurücksendung eines der Mitglieder des Gerichtshofes daselbst, vor welchem die Urtheile der jüdischen und arabischen Cadi's zur Revision gebracht werden müssen, zur Folge gehabt hat. Dieser junge Tribunalrichter, Namens E..., bewohnte ein Haus, das sehr nahe an dem eines reichen dortigen Eingebornen lag. Mehrmal hatte E... auf der Terrasse des Algierers zwei Frauen von ausgezeichnete Schönheit bemerkt. Er hatte ihnen Zeichen gemacht, die sie so gut verstanden, daß sie mit Beistand der Nacht über die Mauern kletterten und sich zu ihm flüchteten. Er beeilte sich, sie in einem Landhause unterzubringen, das er gemiethet hatte. Der Algierer bemerkte, wie sich leicht denken läßt, die Flucht seiner beiden Favoritinnen bald, und beklagte sich deshalb beim General en Chef, der sogleich Nachforschungen anstellen ließ, in deren Folge man sie in dem Hause fand, wohin sie von E... gebracht worden waren. Sogleich ward Befehl gegeben, den Strassfälligen einzuschiffen und nach Frankreich abzuführen. Es blieben nun die beiden Frauen übrig, die vor Furcht bebten, zu ihrem alten Herrn zurückkehren zu müssen. Der General fragte daher den Algierer, was er mit ihnen nun vorzunehmen denke. Dieser verschwieg gar nicht, daß es seine Absicht sey, sie in einen ledernen Sack stecken und in's Meer werfen zu lassen. Nun kündigte ihm der General an, daß er sie ihm nur unter der Bedingung zurückgeben könne, wenn er bereit sey, sie auf jedesmaliges Erfordern wieder zu gestellen. Unter der Bedingung aber weigerte sich der Araber, sich mit ihnen zu belästigen, und so wurden dann die beiden schönen Flüchtlinge provisorisch zu einem andern, sehr betagten Algierer gebracht, der über sie zu wachen und der Behörde für sie verantwortlich zu seyn versprach.

Aus Leipzig.

Ende Februars 1832.

Wegen der Cholera — wie dürfte diese jetzt in einem Berichte unerwähnt bleiben? — sind Leipzigs Bewohner durchaus nicht besorgt; denn erstens fürchtet man sie so eigentlich gar nicht mehr und gibt sich sogar der Hoffnung hin, sie werde bald verschwinden, oder wenigstens Sachsen nicht berühren. In der That ist es uns selbst oft so vorgekommen, als sey Sachsen von einem Engel in magische Ringe eingeschlossen worden, über die kein Teufelspuk hinüberreichen kann. Zweitens weiß man, welche herrlichen, unvergleichlichen Vorkehrungen hier gegen die asiatische Verderberin getroffen sind. Man sieht daher der möglichen Täuschung im Wünschen und Hoffen ungefähr so entgegen, wie der Commandant einer wohlverwahrten, mit Vorräthen aller Art wohlversehnen Festung

ein feindliches Belagerungsheer vor den Mauern sich festsetzen sieht. Eine neue Bürgerkrone verdient in dieser Hinsicht der längst hochverdiente Hof- und Medicinal-Rath D. Clarus. Je näher man dem Wirkkreise dieses Mannes tritt, um desto mehr muß man ihn auch als Mann von seltenem Geiste und trefflichem Herzen verehren. Drittens herrscht aber auch unter vielen Leipzigern eine ganz eigenthümliche Resignation. Der Tod erscheint ihnen unter den jetzigen drohenden Zeitverhältnissen nur als ein sehr kleines Uebel, und nur das Sterben, die Art des Sterbens erzeugt einige Herzbeklemmungen. Das machen aber die unglaublich vielen, in der That zur Verzweiflung veranlassenden Hemmungen und Stockungen aller Gewerbe, des ganzen Handels, des literarischen Verkehrs und — Nun, „schweige, mein Herz!“ sagte jene alte Frau, sich selbst beruhigend.

Eben spize ich meine Feder zu noch recht vielem Interessanten, da pocht's an die Thüre und hereintritt auf meinen Zuruf ein langer Mann, in Grau und Dunkelgrün gekleidet, mit einem Stock und einer Mütze, an der ich eine Zahl bemerke, und erkundigt sich sehr höflich nach einem Herrn aus meiner Nachbarschaft, der um die vierte Nachmittagsstunde zu dem Hrn. Actuarius N. N. kommen solle. Der Mann war ein Diener der heiligen Hermandad oder der Sicherheit-Deputation, vulgo Polizei, in neuer, seit einigen Tagen erhaltener Gala und Armatur. So aus meinem Gedankengange herausgerissen, will ich mich wieder niedersetzen, da fällt mein Blick auf einen Haufen Theaterzettel, ich seufze und mit dem Seufzen alles vergessend, lege ich endlich die mit Schrecken erblickten Zettel zum pflichtschuldigen Theaterbericht zurecht.

Was soll ich aber über das hiesige Hoftheater berichten und wie? — Ist es mir doch beinahe, als müßt' ich über dasselbe recht behutsam, recht christlich-mild sprechen, nach dem Grundsatz: „do mortuis nil nisi bene.“ Denn daß unser Hoftheater als ein, wenn nicht schon todt, doch als ein in den letzten Zügen liegendes zu betrachten, ist allbekannt und am meisten Ihnen, hochgeehrter Hr. Redacteur! Die Zeit ist überhaupt den Hoftheatern nicht günstig, wie sollte das unsrige eine Ausnahme machen? Wie schwer es in der Regel den Stadträthen ankommt, sich in die Forderungen der Zeit zu fügen, so hat dennoch der Leipziger Stadtrath, dem längst gehegten und offenkund gegebenen Wunsche einiger Patricier zufolge, für gut erachtet, wieder ein Stadttheater zu bewirken und das Theatergebäude um einen sehr hochgestellten Preis zu verpachten. Wir aber haben dies bis jetzt — salvo meliori — für nicht gut erachtet und könnten eine große dickleibige Abhandlung darüber schreiben, daß der Leipziger Magistrat mit seiner Bewirkung und mit seiner Verpachtung nicht wohlgethan hat. Doch enthalten wir uns dieser undankbaren Arbeit schon aus dem einfachen Grunde, weil geschehene Dinge oder Undinge nicht ungeschehen gemacht werden können.

(Die Fortsetzung folgt.)

Alle resp. Directionen deutscher Bühnen, welche auf meine neueste dramatische Arbeit: „Die Grabesbraut“, oder: „Gustav Adolph in München“, nebst einem Vorspiel: „Die Verlobten“, zu reflectiren geneigen möchten, werden freundlich ersucht, sich in portofreien Briefen an mich zu wenden.

Neustrelitz, den 4. März 1832.

J. S. Bahrdt.